

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 44

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gängerkrieg organisiert hätte. Wenn die Partiegänger, nachdem der Feind eine Niederlage erlitten hat, ihm die Desfilen streitig machen, den Durchgang verwehren und die Wege und Brücken zerstören, so kann es nicht ausbleiben, daß der sich zurückziehende Feind, vom Verfolger eingeholt, an der Spitze und am Ende seiner Kolonne zugleich festgenommen und in die fatale Lage kommt. Eine Katastrophe, welche mit Vernichtung des ganzen eingedrungenen Heeres theilhaftig enden könnte, liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

Damit aber der Partiegängerkrieg den Nutzen, welchen wir von ihm zu erwarten berechtigt sind, leiste, müssen wir auf die Organisation von Partiegängerkorps bei Zeiten Bedacht nehmen, und den Partiegängern im Jura einige feste Zufluchtsorte schaffen, wo sie, wenn bedrängt, sich der Verfolgung des Feindes entziehen können, und wo sie und das kampflustige Volk Waffen und Munition finden.

Daß die Partiegänger unter Umständen durch Landsturm verhaftet werden könnten, ist selbstverständlich, doch darf man von einem nicht organisierten Landsturm nicht zu viel erwarten. Wenn aber das Volk Waffen hat, so wird sich durch den Partiegängerkrieg der Volkskrieg von selbst entzünden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heeresmacht Rußlands, ihre Neugestaltung und politische Bedeutung. Berlin, Karl Dunckers Verlag. 1870.

Wie in dem Kriegswesen aller Staaten, so haben auch in dem russischen im Laufe der letzten Jahre große Veränderungen stattgefunden. Den gegenwärtigen Zustand der russischen Armee darzustellen, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Dieselbe enthält viel Interessantes, sie liefert einen Beweis von der schriftstellerischen Begabung des Herrn Verfassers; doch scheint derselbe die russischen Heereseinrichtungen oft zu sehr vom Standpunkt des subalternen Offiziers zu beurtheilen. Wir glauben auch, daß derselbe zu sehr von der Vorzüglichkeit des russischen Heeres eingenommen sei. Vieles stimmt mit dem, was man bisher über Rußland und seine Heereseinrichtungen berichtet hat, nicht überein. — Der Herr Verfasser dürfte daher angemessen gehandelt haben, und den Namen des Gewährsmannes zu nennen. E.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 27. Oktober 1871.)

Das Departement ist auch dieses Jahr im Falle, den Kantonen eine Anzahl von Regiepferden zur Ausbildung der Offiziere im Reiten zur Verfügung stellen zu können.

Die Pferde können den Kantonen bis Ende Februar 1872 überlassen werden, wobei sich das Departement vorbehalten muß, eine angemessene Vertheilung zu treffen, falls auf die gleiche Zeit mehr Pferde verlangt werden sollten, als verfügbar sind.

Die Bedingungen, unter welchen die Pferde überlassen werden können, sind folgende:

1. Nach dem Schlusse der Militärschulen sollen die Pferde erst nach Verlauf von einigen Wochen, welche diese zur Erholung bedürfen, zum Reitenunterricht für Offiziere abgegeben werden. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß die Pferde nach Schluß des Reitunterrichts noch wenigstens 14 Tage Ruhe genießen können, bevor ihre Verwendung bei den Schulen wieder beginnt.
2. Die Reisekosten von Thun nach den resp. Bestimmungsorten und zurück werden von der Eigengesellschaft getragen.
3. Auf je 4 Pferde wird zur Aufsichtigung und zur Versorgung, soweit diese durch ihn möglich ist, ein tüchtiger Wärter (von denjenigen von Thun) mitgegeben, deren Löhnung von Fr. 3. 50 Gts. per Aufenthaltstag und Fr. 5 per Reisetag bestimmt ist.
4. Die Verpflegung der Pferde hat nach Vorschrift des Reglements über die Kriegsverwaltung § 178 (Reitpferde) zu geschehen und ist in der letzten Hälfte des Jahres auf 10 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu und 8 Pfd. Stroh zu steigern.
5. Die Pferde sollen täglich nicht mehr als 3 Stunden, an Sonntagen nur ausnahmsweise benützt werden.
6. Die Leitung des Reitenunterrichts ist einem anerkannt sachkundigen Offizier zu übertragen, das Departement behält sich die Genehmigung der Wahl des Offiziers vor.
7. Die Kosten der Leitung, der Besoldung der Wärter und der Versorgung und Verpflegung der Pferde sind während der Zeit, wo selbige den Kantonen zum Gebrauch überlassen werden, durch diese zu tragen.
8. Für allfällige, während dem Reitedienst in den Kantonen entstandene Krankheiten und Beschädigungen der Pferde, oder wenn solche umstehen sollten, ist in gewöhnlichen Fällen keine Entschädigung zu leisten, wohl aber eine solche vorbehalten, wenn dergleichen Zufälle durch vernachlässigte Wartung, durch Mißhandlung oder übermäßige Anstrengungen entstanden wären, oder wenn ein Pferd dienstuntauglich zurückgegeben würde, wobei dann die letzten Schätzungen der Regie maßgebend sein müßten.
9. Von Zeit zu Zeit kann vom Regiedirektor eine Inspektion über den Stand der Pferde und die Regelmäßigkeit ihrer Verwendung angeordnet werden.
10. Gegenüber den vorstehenden Bedingungen wird dann seitens der eidg. Administration auf jede andere, namentlich Miethvergütung verzichtet.

Indem das Departement sämtlichen Militärbehörden hievon Kenntniß gibt, laßt es diejenigen, welche hievon Gebrauch zu machen gedenken, ein, sich möglichst bald erklären zu wollen.

Es ist dabei namentlich anzugeben:

- a. wie viele Pferde gewünscht werden;
- b. für wie lange, wohin und auf welche Zeit man sie wolle;
- c. wie der betreffende Kurs organisiert werde, wor den Reitenunterricht leite und endlich, welches die Anzahl der Theilnehmer sei;
- d. die Erklärung beizufügen, daß man die vom h. Bundesrathe aufgestellten Bedingungen zu halten sich verpflichte.

Schließlich macht das Departement wiederholt darauf aufmerksam, daß kleinere Kantone sich zu dem eben angegebenen Zwecke an einen größeren anschließen oder unter sich über Abhaltung eines gemeinschaftlichen Reitekurses sich verständigen könnten.

Indem das Departement hofft, daß die den Kantonen durch Uebernahme der Transportkosten gewährte Vergünstigung zu einer vermehrten Benützung der Regiepferde führe, gewärtigt es Ihre diesfälligen baldigen Eröffnungen.

Verschiedenes.

(Bericht über die Thätigkeit der 4. Reserve-Division im Feldzug 1871.) (Schluß.) Die Unité, deren Vertheilung gegen die aus 4 Korps bestehende, auf über 120,000 Mann geschätzte Armee Bourbaki's dem Gene-

ral v. Werder mit wenig über 30,000 Mann oblag, erstreckte sich in einer Ausdehnung von über sieben deutschen Meilen von Delle bis Frahier. Das von uns belagerte Belfort im Rücken, mit der Front gegen die Bourbaki'sche Armee, stand unser 14. Korps mit seinem linken Flügel (Detachement des General v. Dobschütz) bei Delle, mit dem rechten Flügel (Bavische Division) bei Frahier; innerhalb dieser Linie war ungefähr die mittlere Strecke Héricourt-Bussurel-Montbéliard von der 4. Reserve-Division besetzt. Die Stadt Héricourt, worin der Divisions-Kommandeur, General v. Schmeling, verblieb, bildet mit den unmittelbar davor und seitwärts belegenen Höhen den Schlüssel zu der Straße Héricourt-Belfort. An dieser Straße liegt, von Héricourt kaum eine Viertelstunde, von Belfort etwa noch eine Meile entfernt, das Dorf Bissilliers, wo General v. Werder sein Hauptquartier genommen hatte. Die Vorposten des Gros unserer Division waren vor Héricourt zunächst bis Arcey und St. Marie, etwa 2 Meilen von der Stadt entfernt, vorgeschoben, und zwar war das letztgenannte Dorf von einem unserer Division nur vorübergehend zugetheilten Bataillonen des 67. Infanterie-Regiments besetzt. Die Stadt Héricourt selbst und ihr unmittelbares Verterraum wurde noch im Laufe des 11. und 12. Januar so viel als thunlich in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt. Es wurden die zunächst gelegenen Wäldparzellen theilweise abgeholzt, an den Ausgängen der Stadt Verhaue errichtet, die vielfachen im Terrain vor und neben der Stadt befindlichen Steinmauern krenellirt, die Stege über die Lisaine wegeräumt, die über dieses Flüsschen innerhalb der Stadt führende steinerne Brücke zum Sprengen eingerichtet, und auf allen geeigneten Höhepunkten Emplacements für unsere Batterien hergestellt.

Hierbei war schon in Aussicht genommen, daß unsere vorerwähnten Vorpostenstellungen gegen einen ernstlichen Angriff überlegener feindlicher Kräfte nicht gehalten werden sollten, daß aber Héricourt selbst bis auf's Äußerste von uns verteidigt werden mußte.

Außerdem war von einem unter den Befehl des Obersten v. Zimmermann gestellten Detachement unserer Division Stadt und Schloß Montbéliard mit einigen nahe davor liegenden Dörfern, und zwischen Montbéliard und Héricourt die wichtige Position bei Bussurel besetzt. Das zwischen Bussurel und Montbéliard belegene Béhencourt, mit die festeste Position unserer ganzen Linie, war gleichfalls von einem dem gedachten Detachement angehörenden Bataillon unserer Division, zugleich aber auch von einer Babilischen Batterie verteidigt.

Als nunmehr der Feind am 13. Januar Morgens mit starken Infanterie-Kolonnen einen heftigen Angriff auf das Dorf St. Marie unternahm, wurde zunächst dieses Dorf von uns geräumt, und in Folge dessen auch die Stellung bei Arcey durch allmähliges Zurücksiehen von dort auf Mödr, und von letzterem Orte auf Tarey, dem Feinde überlassen. Dieser hatte inzwischen auch bereits unsere Stellungen bei Montbéliard, Bussurel und Béhencourt heftig angegriffen. Auch in Montbéliard wurde nach hartnäckigem Widerstande, durch den der Feind große Verluste erlitt, die Verteidigung auf die Behauptung des den dortigen Zugang auf Belfort beherrschenden alten Schloßes beschränkt.

Am 15. Januar bildete auf allen übrigen Punkten der Lisaine nach unsere Verteidigungslinie; bei Héricourt wurden unsere Vorposten bis nahe an den südlichen Ausgang der Stadt herangezogen. Mit diesem Tage begann für die in und bei Héricourt stehenden Truppentheile unserer Division jene denkwürdige Epoche, in welcher sie unter Ertragung der schwersten Anstrengungen den Beweis ihrer Kriegstüchtigkeit und ihrer muthvollen Ausdauer in hartnäckigem Kampfe an den Tag legen konnten.

Vergeblich versuchte der Feind im Laufe des 15. durch ein fast ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer aus 4 Batterien seiner Infanterie die Bahn zum Angriffe auf die Stadt zu eröffnen. Während etwa 3000 Granaten, die von ihm an diesem Tage zu uns herübergeschleudert wurden, uns nur geringen Schaden zufügten, gelang es unseren Batterien, durch ein mächtiges, aber wirksames Feuer jede bedrohliche Entwicklung feindlicher Infanterie-Kolonnen zu verhindern, und auch den feindlichen

Batterien — wie sich später herausgestellt hat — erhebliche Verluste beizubringen.

Erst nach Einbruch der Nacht vermochte der Feind seine Infanterie unseren Stellungen zu nähern, wobei ihm alebann am Morgen des 16. noch ein dichter, jede Thätigkeit unserer Batterien hemmender Nebel zu Statten kam. Es wurden an diesem Tage drei Infanterie-Angriffe auf unsere Stellungen bei Héricourt, deren Verteidigung von dem Obersten v. Knappstaedt geleitet wurde, lebhaft von unserer Infanterie erfolgreich zurückgewiesen. Nachdem der Nebel sich mehr gelichtet hatte, versuchte der Feind noch einen vierten Angriff; auch dieser scheiterte nach kurzem Gefechte, wobei diesmal unsere Infanterie von einer unserer Batterien wirksam unterstützt werden konnte. Während in dieser Weise bis zum Mittage des 16. das ganze Terrain in und Héricourt bis ein gutes Stück auf der Straße nach Belfort herauf unausgesetzt von Chassepotkugeln bestrichen wurde, beschränkte sich der Feind vom Mittag dieses Tages bis zur Dunkelheit wiederum auf ein heftiges, jedoch unwirksames Granatfeuer aus 5 Batterien, dem sich am Nachmittage noch Mitrailleurfeuer zugesellte. Die zahlreichen, in die Stadt Héricourt einschlagenden Granaten richteten darin nur geringfügigen Schaden an; nur eine, welche in ein in Reserve stehendes Bataillon traf, kostete uns 8 Mann.

Selbst die friedlichen Einwohner der Stadt gewöhnten sich unter dem beständigen Getöse der Geschütze und Pfeifen der Gewehrflügel allmählig daran, daß auch in ihrer Nähe bald hier bald dort Granaten mit fürchterbarem Getöse aufschlugen, und den Staub der Dächer und des alten Mauerwerkes durch die Straßen wirbelten.

Obgleich die beiderseitigen Positionen nur 4—500 Schritt von einander entfernt standen, und von den 6 Bataillonen, welche unsere Stellung bei Héricourt verteidigten, nur 2 des Nachts in Alarmquartiere einrücken konnten, alle übrigen dagegen auf ihren erpönten Positionen ausharren mußten, blieb doch die Standhaftigkeit und Wachsamkeit unserer Truppen von Linie und Landwehr unerschüttert. Dies sollte sich noch besonders in der Nacht vom 16. zum 17. bewähren, in welcher stärkere feindliche Abtheilungen noch den letzten Versuch machten, Héricourt von der Straße von Montbéliard her, und gleichzeitig auch von dem Dorfe Tarey aus anzugreifen. Auch dieser Angriff wurde von den zunächst bedrohten Truppentheilen so rechtzeitig gewahrt und erfolgreich abgewiesen, daß es nicht einmal erforderlich wurde, denselben aus der Stadt, wo Alles allarmirt war, Verstärkungen zuzuführen.

Am 17. verhinderte dichter Schneefall bis Mittag jede Umsicht. Mit der Klärung des Himmels begann alebann nach und nach, und namentlich im Laufe des 18. die Gewißheit hervorzutreten, daß die Zeit der schwersten Gefahren für unsere braven Truppen überstanden wäre. Zwar waren unsere Stellungen bei Héricourt nach wie vor bedroht; doch führten alle Beobachtungen mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß der Muth des Feindes zu einem energischen Angriffe erschöpft sei, und daß während die uns gegenüberstehenden Batterien allmählig vermindert wurden, die vielfachen Bewegungen feindlicher Infanterie-Kolonnen nicht mehr auf einen Angriff, sondern viel wahrscheinlicher auf den Abzug des Feindes, beziehungsweise auf dessen Deckung hingen. Am 18. wurde das Feuer auf Héricourt nur noch aus 2 feindlichen Batterien unterhalten, und am Morgen des 19. Januar konnte der vollständige Rückzug des Feindes mit Sicherheit konstatiert werden.

Es war für alle Truppentheile des Werder'schen Korps ein erhebendes Gefühl aus den siegreich verteidigten Positionen nunmehr wieder zur Offensive, zur Verfolgung des in die Flucht geschlagenen Feindes heraustreten zu können. Nur das Detachement unserer Division, welches unmittelbar nach Mäthiger heldenmüthiger Verteidigung des alten Schloßes von Montbéliard auch seinerseits bereits die Stadt Montbéliard zurückerobert und die ursprünglichen Vorpostenstellungen südlich vom Elsaubache wieder eingenommen hatte, erhielt zunächst den Befehl, zum Belagerungs-Korps von Belfort, welchem die betreffenden Bataillone bereits früher überwiesen gewesen waren, zurückzutreten.

Nicht minder als das Gefecht von Wülfersfel werden auch die Tage von Lécourt und Montéhard für die 4. Preussische Reserve-Division Gedächtnisse ruhmvoller unvergeßlicher Erinnerungen bleiben. Sie wurden von unserer Division, deren verhältnismäßig geringe Gesamtverluste bei den verschiedenen Gefechten vor Belfort sich etwa auf 600 Mann an Todten und Verwundeten belaufen, durchgekämpft, nachdem unsere Truppen unmittelbar zuvor durch Kälte und forcierte Märsche bis auf's Äußerste angestrengt worden waren, und als nun mit Gott für Kaiser, König und Vaterland wieder frohen Muthes zur Offensive übergegangen werden konnte, da mußten von unseren Truppen abermals alle Anstrengungen überwunden werden, welche die unausgesetzte Verfolgung des fliehenden Feindes bei harter Kälte und in einem schwierigen Gebirgsterrein bedingte. Ernuthigend mußte es freilich wirken, daß wir bei dieser Verfolgung sehr bald die Ueberzeugung gewinnen konnten, den Feind zu einer Flucht gezwungen zu haben, wie sie in der Kriegsgeschichte aller Zeiten wohl selten vorgekommen sein mag.

Der Rückzug, die „strategische Bewegung“, welche die Franzosen wohl noch den Leuten in den ersten Dörfern aufzubinden versucht hatten, hatte offenbar schon nach wenigen Kilometern alle Formen und das Wesen der wildesten Flucht, der vollständigen Auflösung, der totalen Vernichtung angenommen.

Während schon im Anfange die Wege und die Divouakplätze daneben mit zahlreichem todten, verlassenen und sterbenden Pferden, hier und da auch mit zurückgelassenen Wagen und sonstigem Material bedeckt waren, und überall einzelne versprengte Trupps sich freiwillig gefangen nehmen ließen, steigerten sich diese Symptome je weiter desto mehr in einem Maße, woran man sich kaum anders als durch die eigene Anschauung eine ausreichende Vorstellung zu machen im Stande sein möchte.

Nachdem das Gros der Division, welches am 25. Januar den Doubs bei Beaume-les-Dames überschritten hatte, bei der in Gemeinschaft mit dem II. und VII. Armee-Korps ausgeführten konzentrischen Bewegung am 1. Februar Pontarlier erreicht hatte, konnte daselbst bereits am 2. Februar konstatiert werden, daß außer 15,000 Gefangenen, welche von den verschiedenen Korps unserer, unter den Oberbefehl des Generals von Manteuffel gestellten Süd-Armee bei der Verfolgung des Feindes zusammengebracht waren, noch 80,000 Mann der sogenannten Bourbaki'schen Armee, den einzigen ihnen bleibenden Ausweg benutzend, in die Schweiz übergetreten waren, wo sie entwaffnet und internirt worden sind. Aber noch auf der letzten kaum eine Meile langen Strecke hinter Pontarlier bis zur Grenze hatten die französischen Kolonnen, welche dort marschirt waren, etwa 25,000 Mann stark, alle Fuhrwerke mit ihren Ladungen, alles Munitions- und Verpflegungs-Material veranlagt im Etich gelassen, daß die Straße und die daneben liegenden Gründe damit im buchstäblichen Sinne des Wortes vollständig bedeckt waren; eine mehrtägige Arbeit hat kaum ausgereicht, das dort aufgehäufte Material nur einigermaßen zu entwirren und zu beseitigen. (M. B.)

Bei Friedr. Wils. Grunow in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Europa und der deutsch-franz. Krieg. 1870 und 1871.

Von
W. H. Carl Schmeidler.
2 Bde. gr. 8°. Preis: Fr. 12.

Deutsche Feldzüge gegen Frankreich. Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Verein in Berlin von Max Jähns. Preis: Fr. 1. 60.
Maurenbrecher, Wilh., Das deutsche Kaiserthum. Preis: 70 Cts.

Zum Besten der deutschen Invaliden-Stiftung:
Acht Briefe und ein Facsimile von Felix Wendelssohn-Bartholdy. Elegant broch. Preis: Fr. 1. 35.

Soeben erschien bei Fr. Riemschneider in Briezen a. O. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Infanterie-Pionier-Dienst für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie von v. Struensee, k. preuß. Ingenieur-Hauptmann; fünfte mit Berücksichtigung der neuen Maß- und Gewicht's-Ordnung revidirte Auflage von Chevalier, k. preuß. Ingenieur-Hauptmann. Mit 28 Figurentafeln. Preis: Fr. 2. 70.

In der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vier Monate bei einem Preussischen Feldlazareth

während des
Krieges von 1870.
Bericht an das schweiz. Militär-Departement.

Von
Dr. Albert Burckhardt,
Hauptmann im Eidg. Sanitätsstab.
Mit 7 Holzschnitten und 7 Beilagen.
8°. geh. Preis: Fr. 2. 40.

Die Berührungs- und Wiederherstellungs- Arbeiten von Eisenbahnen.

Von
Ed. Blaser,
Sappeur-Hauptmann.
Mit 16 Figurentafeln.
4° geheftet. Preis: Fr. 1.
Basel, Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Verlag von Hugo Richter in Basel.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Wieland, Oberst Johann, Die Kriegsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft bis zum Wiener Kongreß. Dritte Auflage. 1871. 2 Bände. Preis: 10 Fr.

Hoffmann-Merian, Theodor, Chef des Verkehrs der schweiz. Centralbahn, Die Eisenbahnen zum Truppen-Transport und für den Krieg im Hinblick auf die Schweiz. Mit 3 lithographirten Tafeln und 2 Tab. 2. Ausg. 1871. Preis: Fr. 3. 60.

In Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Schweizerische Repetirgewehr. (System Vetterli.)

Eidgenössische Ordonnanz vom 30. Dezember 1869.
Nebst einem Anhang über das Vetterli-Einzelladungsgewehr, sowie das Schweiz. Kadettengewehr.

Von
Kud. Schmidt, Major.
Hiezu 4 Zeichnungstafeln.
8°. geh. Fr. 1.

Vom eidg. Militärdepartement empfohlen.
Zweite Auflage.

Basel.
Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.